

RITTER, Joachim-Friedrich: *Friedrich von Spee 1591–1635*. Ein Edelmann, Mahner und Dichter. Trier: Spee 1977. 203 S., 23 Abb., Lw. 29,80.

Biographie, Einführung in ein Werk, historische Untersuchung, dies Buch bietet alles in einem. Offensichtlich fand der Verfasser in langen Jahren ein ganz persönliches Verhältnis zu Fr. Spee. Aus echtem Interesse hat er eine Fülle von Zeugnissen und Informationen zusammengetragen und sie in sechs Kapiteln zu einem lebendigen Bild des Jesuiten aus dem 17. Jahrhundert werden lassen. Er folgt den zeitlichen Etappen dieses Lebens, ohne doch nur ein Leben zu beschreiben. Mit umfangreichen Auszügen führt er in das dichterische Werk Spees ein und gibt einen fundierten Einblick in sein berühmtes Buch gegen die Hexenprozesse, die „*Cautio criminalis*“. Aber auch solchen Zugang zu schaffen ist noch nicht alles. Denn unter Aufgebot zahlloser historischer Einzelbeobachtungen zeichnet er auch den Hintergrund von Leben und Werk Spees in nuancierten eigenen Zügen. Das ganze ist in teilweise umfangreichen Anmerkungen (153–194) belegt; Literaturnachweise, Namenregister und Zeittafeln runden das Buch ab.

Die Studie scheint aus einer Reihe von Gründen empfehlenswert: sie erschließt zunächst ein wichtiges Stück Geistesgeschichte aus der Zeit der Gegenreformation und des 30jährigen Kriegs; sie führt in eine wichtige Etappe von Rechtsverirrung und neuer Rechtsfindung ein (Hexenprozesse) auf Grund einer anderen Sicht des Menschen; sie vermittelt durch viele Beispiele illustriert einen Eindruck von den barocken Anfängen deutscher Dichtung, ganz zu schweigen von den Informationen über die Frömmigkeitsgeschichte und über die pastoralen Methoden der Jesuiten jener Zeit.

Das Buch dürfte so – nicht zuletzt seiner faßlichen Darstellung wegen – manches Klischee überwinden helfen und in der Gestalt Spees auch uns heute einen immer noch faszinierenden Mann nahebringen. Dem Autor wird man für das Buch Dank wissen.

K. H. Neufeld SJ

Schülerduden. Die Religionen. Hrsg. v. d. Redaktion für Religion und Theologie des Bibliographischen Instituts unter der Leitung von Gerhard KWIATKOWSKI. Bearb. v. Günter LANCZKOWSKI. Mannheim: Dudenverlag 1977. 464 S. Lw. 14,80.

Die große Unwissenheit junger Menschen in Fragen der Religion macht – neben den fehlenden Tiefenerfahrungen religiöser Art – den einen Teil der religiösen Krise unserer Zeit aus. Dieser Ignoranz versucht der Schülerduden „Die Religionen“ in 4000 Stichwörtern, mit 200 Abbildungen im Text, zu steuern. Die Information umgreift die Religionen der Hochkultur ebenso wie unter den heutigen Jugendreligionen die Hare-Krishna-Bewegung und die Scientology-Church. Über das Christentum, vor allem über die katholische Kirche, wird in vielen Stichwörtern berichtet, etwa über Abendmahl, Katechumenat, Mariologie, Papstwahl, Thomismus, Zölibat. Es trifft nicht zu, daß auf dem Konzil von Trient 1555 die immerwährende Jungfräulichkeit Marias zum Dogma erklärt wurde (266). Auch in der katholischen Liturgie beginnt das Kirchenjahr mit dem Advent. Wenn katholische Theologen die „Anfangslosigkeit des Kirchenjahres hervorheben“ (16), beeinträchtigt dies die liturgische Ordnung nicht. Abgesehen von einigen Ungenauigkeiten dieser Art ist die Information, auch über Kirchengeschichte, religiöse Baukunst, Volksglaube und religiöse Praxis aller Religionen sachgerecht. Ein brauchbares kleines Nachschlagewerk, nicht nur für Schüler.

R. Bleistein SJ

FELD, Helmut: *Die Anfänge der modernen biblischen Hermeneutik in der spätmittelalterlichen Theologie*. Wiesbaden: Steiner 1977. 106 S. (Institut für europäische Geschichte. 66.) Kart. 26, 40.

Wann begann die Neuzeit, wann setzte ihr typisches Denken ein? Die Frage ist seit langem umstritten, drang aber erst mit der neueren Bibelinterpretation ins Bewußtsein des großen christlichen Publikums. Historische Betrachtung und Hermeneutik brachte man zu-

nächst wie selbstverständlich mit der Reformation in Verbindung, sei es, um dies als eigentlich reformatorische Errungenschaft zu preisen, sei es, um in dieser Sicht gerade den Teufel am Werk zu sehen. Differenziertere Forschung wußte aber um ältere Ansätze. Vom franziskanischen Armutsstreit bis zu unmittelbaren Vorläufern Luthers und Calvins geht ihnen Feld nach und versucht, sie in einem geistesgeschichtlichen Überblick einsichtig zu machen. Marsilius von Padua, W. Ockham, Wycliff, Hus, Totting von Oyta, Gerson, Biel, W. Steinbach und J. Major werden mit ihren Ideen über die Autorität der Hl. Schrift vorgestellt. Auch im heutigen Streit um die Bibel wäre es gut, wenn nicht unerlässlich, diesen Zusammenhängen Aufmerksamkeit zu schenken. Das Spätmittelalter erscheint hier in seiner Modernität und unmittelbar verständlichen Aktualität. Die sorgsam und reich belegte Darstellung liest man mit viel Gewinn, auch wenn einem die Spezialfrage nicht erstes Anliegen ist.

K. H. Neufeld SJ

NEUFELD, Karl H.: *Adolf von Harnack – Theologie als Suche nach der Kirche*. „Tertium genus ecclesiae“. Paderborn: Bonifacius 1977. 369 S. (Konfessionskundliche und kontrovers-theologische Studien, 41.) Lw. 38,-.

Adolf von Harnack (1851–1930) galt zu seiner Zeit als der bekannteste und einflußreichste Theologe des deutschen Protestantismus. Alle späteren Neuansätze wie die ‚Dialektische Theologie‘ Barths, die ‚Entmythologisierung‘ Bultmanns, die Begegnung mit der säkularisierten Welt nach Bonhoeffer usw. sind Harnack verpflichtet. Dennoch wurde bislang kein Versuch unternommen, sein theologisches Gesamtwerk im Zusammenhang zu erfassen und vorzustellen; Harnacks vielfältige und durchaus noch wirksame Einflüsse liegen bei uns im Halbdunkel eines nicht aufgearbeiteten theologischen Hintergrunds. Diese theologiegeschichtliche und systematische Lücke möchte die hier angezeigte Abhandlung wenigstens in einem ersten Versuch schließen helfen.

Das treibende Interesse des Berliner Kirchenhistorikers galt der Kirche; allerdings

weniger ihren damals gegebenen konfessionellen Ausprägungen. Vielmehr ist es ihm um jene kirchliche Gemeinschaft zu tun, die im Kontext neuzeitlicher Lebens- und Geisteswelt die volle Wahrheit und den ganzen Dienst des Christentums realisiert. Darüber wird er zum Kritiker der überkommenen Kirchlichkeit. Doch ist das nur ein erster Schritt auf Harnacks Weg. Ebenso mühte er sich danach, aus der Geschichte des frühen Christentums die Grundzüge eines positiven Kirchenbildes zu erheben. Er verwirklichte dieses Unternehmen mit seinem Werk „Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten“ sowie mit dem Band über „Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts“. Das sich dabei im zweiten Teil der Untersuchung abzeichnende Bild enthält die für eine Fundamentelekklesiologie wesentlichen Grundelemente, d. h. die aus dem christlichen Glauben selbst von innen erwachsenden kirchlichen Aspekte, ohne die dieser Glaube nicht sein kann.

Darum wendet sich die Abhandlung in ihrem dritten Teil ausdrücklich der „Diskussion um die Kirche“ (272–359) zu. Gefragt wird zunächst, warum Harnacks Ansatz zu seiner Zeit weder auf katholischer noch auf protestantischer Seite zum Tragen kam. Dann treten abschließend die drei Hauptpunkte dieser Diskussion heute in den Blick: die christologische Grundlegung, Gnade und Sakrament sowie Sinn und Aufgabe von Kirche in der Welt von heute. Harnacks theologisches Werk erweist sich in dieser Betrachtung als nützlicher Beitrag zur aktuellen Erörterung der Kirchenfrage, von der sich die Glaubensfrage letztlich nicht abtrennen läßt. Der Berliner Kirchenhistoriker aber erscheint darüber in einem Licht, in dem er weithin anders zu beurteilen ist, als es das immer noch gängige Harnack-Klischee will. Denn die meisten seiner Absichten werden erst so einer zutreffenden Wertung zugänglich. Was den Zeitgenossen damals auf Grund ihres Glaubensverständnisses als pure Destruktion erschien, stellt sich heutigem Bewußtsein vom Christentum eher als weitsichtiger Vorgriff auf eine uns nur zu vertraute Situation dar. Harnacks Enga-